№ 59. Der 1839.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 16. Mai. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Lokal - Begebenheiten.

Funde.

Am 6. d. M. fand der Sohn des Fleischer-Meister Seidel auf der Ziegel-Bastion 2 Kinder-Säbel.

Am 7. d. M. fand der Gensd'arm Steger vor der Branntweinbrenner Schmollschen Besitzung vor dem Schweidnitzer Thor einen Sack Kartoffeln.

Der Hausknecht Keyl fand einen kleinen Schlüssel zu Oswitz.

Am 9. d. M. wurde ein Schlüssel auf der Promenade gef.

Beschlagnahmen.

Bei einer in voriger Woche stattgefundenen polizeil. Haus-Revision wurde ein feines weißleinenes Taschentuch, gez. F. K., mit polizeil. Beschlag belegt.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Koppenbaude.

(Fortsetzung.)

Die Einwohner stürzten aus ihren Hütten und standen gaffend umher.

»Erbarmt Euch, erbarmt Euch unser!« rief Wilibald, auf dem vordern Rappen vorwärts getrieben, mit sichtbarer Anstrengung; aber kein Wort mehr war er im Stande herauszubringen, denn immer heftiger brauste der Sturm, schneidend hinter ihnen her. Der Ritt wandte sich eilig nach dem hohen Gebirge zu. Die Rappen knirschten in die Zügel und versuchten umzukehren, denn immer ängstlicher ward das Geheul hinter ihnen, daß sich nach und nach zu einem heischern dumpfen Gebrüll verstärkte. Doch der Sturmwind verdoppelte sein Sausen und blies frisch und kalt hinter den Reitenden her und trieb sie mit unglaublicher Hast vorwärts. So hatten sie den Fuß des hohen Gebirges ereilt. Hier bäumten sich die Rappen noch einmal, schäumten und wieherten, wie von einem heftigen Schmerze ergriffen.

Aber immer heulender tobte der Orkan und trieb sie hinauf in die waldige Gegend über die Zacken der hervorragenden Steine, über aufwärts gekrümmte Wurzeln und über das Gestripp der Dornen und Hecken. Zu beiden Seiten des ungebahnten Weges krachten die hohen Tannen und Fichten, mit den Wurzeln ausgerissen oder von oben herab gesplittert, zusammen, daß rings umher die Erde vom dem Falle dröhnte. Plötzlich umzog sich auch der Himmel, der bisher hell und klar die Schreckensscene beschienen hatte, dicht und immer dichter mit schwarzem Gewölk. Schon wälzte sich der Donner durch die Gebirgskette und die Blitze zerrissen auf Augenblicke die schwarzen Wolken. Das Gewitter drängte sich immer näher zusammen und seine Stärke wuchs mit jedem Athemzuge. Der Donner rasselte mit fürchterlicher Wuth über die kahlen Koppen und stieß sich an die emporragenden Felsenwände, daß er sich unaufhörlich vervielfachte. Die Blitze zerschnitten in einem so raschen Aufeinanderfolgen die Wolkennacht, daß das Auge, geblendet von dem glänzenden Schein, keinen Punkt hatte, an dem es sich von den Anstrengungen gleichsam ausruhen konnte. Immer lauter brüllte der Donner und immer heftiger heulte der Sturm und raste unter den Wipfeln der Tannen mit einem Getöse, wie die Brandung, wenn sie zischend von dem felsigen Ufer den schäumenden Gischt in den Ocean zurückspeit; kurz! es war eine Scene, als ob die Gebirgskette sich von ihren granitnen festen Wurzeln losreißen und übereinanderstürzen wollte. Die Reitenden waren keines Gedankens, nicht einmal des an den nahen, ihnen entgegendrohenden Tod, fähig. Jetzt öffneten sich die schwarzen Schläuche der herunterhängenden Gewölke und prasselnd stürzte ein Regen herab, der wie ein Wolkenbruch, seine rauschenden Fluthen in jedem Augenblicke verdoppelte. Die von den Bergen herabjagenden Quellen wuchsen zu

Strömen an, schlugen donnernd ihre Gewässer an die hervorragenden Granitblöcke des steinigen Bettes, daß sie in einen weißen Schaum auseinander gesplittert, die eilenden Rosse und Reiter bedeckten.

Die mit immer verdoppelter Schnelligkeit aufwärts galoppirenden Rappen stöhnten, hoch hob sich die kochende Brust und der glühende Broden qualmte in dichten dicken Massen zu den Nasenlöchern heraus, so, daß er sogar für Augenblicke die herunterprasselnde Fluth des Regens zurückdrängte.

So waren die Reiter bis nahe hinauf an den großen schwarzen Teich gekommen. Die empörten Wogen des See's flogen himmelan und überschlugen sich in jagenden Sturzwellen, die mit brüllendem Tosen über die nackten spitzigen Granitufer hinabschäumten und in ihnen spiegelten sich die unaufhörlich herabgeschleuderten Blitze, so daß der schwarze See aussah wie ein kochendes siedendes Meer von glühenden Metallflüssen.

Mitten durch diese empörte Natur und durch den krachenden Donner und durch den heulenden Wogendrang brüllte jetzt eine Stimme, stark wie die Posaune des Weltgerichts:

»Willkommen Ihr Schwarzen! willkommen in meinem Revier! tragt Ihr so gutwillig meine Schützlinge in mein Reich? Ha! ha! ha! Wilibald hatte den Zauberschlüssel mit der eingedrückten Fürstenkrone bei sich, das hatte freilich Euer kluger Meister nicht geahnet und seine verderbende Macht und seinen bösen Willen dadurch selbst unter meine Füße gerollt.«

Die Reiter schauten ermuthigt empor, und oben über dem schwarzen Teiche stand mitten in den Ungewittern, hehr und furchtlos wie ein Gott, eine hohe Mannsgestalt auf eine lange Armbrust gelehnt. Die Kleidung, die ihn wie ein Königsmantel umwallte, war grün und von dem grünen Baret nickten hohe Reiherfedern.

»Er ists!« schrie der Alte in freudigem Erstaunen.

Der Grüne stieg an dem Rande des Teiches herab zu den Reitenden. Mit jedem Schritte des Mannes legte sich immer mehr das tobende Ungewitter. Der Donner rollte nicht mehr durch die erschütterte Luft und nur hin und wieder fielen noch einzelne Tropfen aus dem lichter werdenden Gewölk. Der See wurde ruhig und still. Die Wolken senkten sich getheilt hinab in das Thal und die Sonne malte wieder ihr blendendes Bild in dem glatten reinen Spiegel des See's. Die Rosse standen still und senkten furchtsam die Häupter zur Erde.

»Steigt ab, Ihr, durch den boshaften Feind Geängstigten,« sagte mild und sanft der königliche Mann, »fürderhin soll solcher Unfug nicht mehr geschehen! des Feindes letzte Macht ist gebrochen und der Unbesonnene hat sich selbst in meine Gewalt gegeben.«

Mehr todt als lebend glitten die Zitternden von den Rossen herab und sanken, von dem unerhörten Kraftanwenden erschöpft, zusammen.

»Ruht aus,« nahm jetzt der Geist wieder das Wort, »ich werde sogleich wieder bei Euch sein, doch ein Richteramt habe ich noch zu verwalten, damit die Neckereien auf diesem Gebirge ein Ende nehmen und der Wanderer künftig sich ungestört der schönen Natur erfreuen könne; und,« fuhr er fort, indem er sich an die Rosse wandte, »Ihr folget mir.«

Mit zitternden wankenden Tritten gingen diese dem Voranschreitenden nach. Er führte sie weiter abwärts an einen Ort, von welchem man eine freie Aussicht über das ganze Thal und das Vorgebirge hatte. Hier befahl er ihnen still zu stehen und sagte:

»Kraft der Macht und Gewalt, die mir als Herrn dieser Gebirge gegeben ist, vernichte ich Euch auf immerdar und über Euren Häuptern steigen zum ewigen Warnungsexempel drei Felsen empor, damit die Nachwelt erfahre, wie der Fürst der Gebirge die Unbilde bestraft.«

Kaum hatte er ausgesprochen, so erstarrten die Gebeine der Rosse, die Adern verquollen und wurden zu Stein; über die Leblosen aber thürmten sich drei gigantische Felsenmassen, die von Sekunde zu Sekunde wuchsen und die noch heute in ihrer majestätischen Größe, wie versteinerte Recken, unter dem Namen der Dreisteine den Wanderer zur Bewunderung und zum Beschauen einladen.

Wilibald aber nestelte unterdessen den Schlüssel von seinem Wamms, an welchem er festgebunden war, und ließ ihn, ohne es zu wollen, auf die Erde fallen. Da rauschte es hinter dem Gestripp des Knieholzes und hervortrat in ihrer Himmelsgestalt Elsbeth und stürzte, übermannt von den Gefühlen der Liebe und Sehnsucht, in die Arme des Wiedergefundenen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Er, Sie und der Stock.

(Eine Scene aus dem Volksleben.)

Ein Ehepaar ging neulich Arm in Arm auf der Straße. Der Mann trug einen Stock in der rechten Hand und führte seine Frau an der Linken. Dies wollte sich dieselbe nicht gefallen lassen, und es entspann sich zwischen ihnen folgendes Gespräch:

Sie. Aber, Sebastian, das schickt sich ja nich, daß ich uf Deiner linken Seite bummeln soll, so komm doch 'rüber auf die andre, was sollen denn die Leute denken!

Er. Aber ich bitt' Dich, Lore, wie kannst De so was verlangen, denn wenn ich Dich nu meinswegen ooch rechts nehme, wo bleibt denn da der Stock?

Sie. So red' doch nich so verrückt; den Stock nimmst Du links.

Er. Na, da hört Alles uf! Den Stock in de linke Hand! Ne, Lore, das geht nich, die Leute würden ja denken, ich wär' linksch!

Sie. Na, und ich wer' doch nich so dumm sein, und uf der Linken gehn, das säh ja aus, als ob ich Dir links angetraut wär! Das wär ja noch schöner!

Er. Immer noch besser, als wenn ich links stabliren soll.

Sie. So? Meenst De! Ach, ich unglückliches Weib! — Also der Stock is Dir lieber als ich?

Er (seinen Stand wechselnd). Na, 's is gutt, ich will Dir'sch zu Gefallen thun, aber in die linke Hand nehm' ich den Stock partout nich.

Sie (nach einigen Schritten). Na, Du schlägst mir ja immer mit dem Stock an die Beine, hör' doch uf.

Er. Lore, 's geht ja nich anders.

Sie. Warum hast Du den Stock nich zu Hause gelassen?

Er. Na, da hört Alles uf! Ich den Stock zu Hause lassen! Mich hat noch Keener ohne Stock gesehen, ich bin Bürger und Meester!

Sie. Hörst' bald uf mit dem ewigen Gestoße, ich kehre gleich um, und Du kannst allene nach Rosel gehn.

Er. Ne, Du machst's doch zu arg, Lore, den Stock in die linke Hand — 's is ordentlich schändlich von Dir! (Er nimmt verdrießlich den Stock in die linke Hand.)

Sie (nach einigen Schritten). Was das nu wieder für en Geführe is. Was sich der Mann tälsch stellt, weil er den Stock in der linken Hand tragen muß.

Er. Das is natürlich — denn siehste, links hab' ich keene Festigkeit, keenen Anhalt, keen Gleichgewicht. Hättest Du mich rechts gehen lassen, da konnt' ich Dich besser führen, das haste davon.

Sie. Weßt de, Sebastian, damit das Gezottel enmal ufhört, gieb mir den Stock, ich werd'n so ganz verstohlen uf die Seite nehmen. (Sie will ihm den Stock entreißen.)

Er (den Stock an sich reißend). Na, das wär noch schöner — en Bürger und Meester ohne Stock! Da hört Alles uf.

Sie (zieht am Stocke). Aber probiren kannst's doch.

Er (schreit laut). Ich will aber nich!

Sie (schreit laut). 's is doch die Möglichkeit. Um enen lumpigen Stock machst de Skandal uf öffentlicher Gasse.

Er (erhitzt sich). Lumpiger Stock! Oho! Lumpiger Stock! Du schändlich Weib Du, der Stock is en echt spansches Rohr, und an die 7 Thaler werth.

Sie. Du, hör uf, die Jungen loofen schon zusammen, ich geh wahrhaftig nich mit nach Rosel. — Is das en Mann! — Na, da komm wieder uf die rechte Seite und nimm den Stock in die rechte Hand, damit Du emol zufrieden bist.

Er (halb weinerlich). So? — Denkst Du, ich bin en kleenes Kind? — Jetzt wieder rechts, — willst de nich lieber Wischemändel mit mir spielen? — Ne, nu thu ich's grade nich.

Sie. Du sollst Dich in'n Hals nein schämen — was willst de denn eigentlich? Blos mich kujoniren, das is Deine Forsche! — Loof alleene, ich kehr' um! (Sie weint.)

Er. Du — — flenn' mir nich — Du weeßt, wenn Du flennst, denn fang ich an, und wenn ich anfange, da bin ich 'n Vieh! Ich bin kapabel, und — und zerbrech den Stock in tausend Granatstücke!

Sie. Du — das untersteh Dich! Der Stock is en Erbstück von meinem seligen Vater, der hat'n jedesmal gebraucht, wenn er mit meiner seligen Mutter spazieren gegangen is — ich laß mich scheiden, wenn Du's thust.

Er. Na, ruhig Lore, hat'n Dein Vater bei Deiner Mutter gebraucht, so will ich'n bei Dir ooch brauchen. (Ruft einem Kutscher zu): Heda, Kaluder, hier sind zwei Böhmen, fahren Se uns enmal nach Rosel.

(14.)

Redensarten von der Nase.

Es ist bekannt, daß die Physiognomen die Nase als ein wichtiges Merkmal der geistigen und physischen Qualität ihres Besitzers betrachten. Auch dem schönen Geschlechte ist es nicht gleichgültig, ob die Nase des Mannes groß oder klein ist, und man erzählt sich allerhand Anekdötchen, warum sie ein so kleines Wesen, wie eine Männernase, zum Gegenstande ihrer Betrachtung machen. — Die Alten nannten die Nase die Zierde des Antlitzes; sie galt ihnen, wie den Neueren, als Sinnbild des Witzes und Verstandes, oft aber auch des Vorwitzes und Uebermuthes, und hat daher zu vielen sprichwörtlichen Redensarten Anlaß gegeben. Wir erinnern an einige bei uns übliche.

»Er hat eine gute Nase« sagt man von einem klugen Menschen. Von einem Arglistigen heißt es: »Er dreht Nasen;« von einem, der eines Andern Urtheilskraft gefangen genommen hat: »Er führt ihn bei der Nase herum.« — Von einem Uebermüthigen sagt man: »Er trägt die Nase hoch;« von einem Vorwitzigen: »Er steckt die Nase in Alles;« von einem, der etwas verächtlich anblickt: »Er rümpft die Nase.«

Das Schnauben der Nase zeigt Zorn an; wie es die heil. Schrift nimmt, und der Schönen, welche Salomon besang, wird vom Dichter eine Nase ins Gesicht gesetzt, dasselbe zu verschönern, gleich einem Thurme Libanons. Die Beschämten läßt das Sprichwort mit einer »langen Nase« abziehen, und dem Splitterrichter ruft es zu: »Zupfe Dich bei Deiner Nase!« Wer einen Verweis erhält, bekommt »eine Nase« u. s. w.

(14.)

Merkwürdigkeiten der Vorzeit.

Die französischen und die deutschen Gasthöfe zu Anfang des 16. Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Berthold. Mittlerweile darfst Du Dir Nichts für Dich geben lassen. Wann es bereits Abend und keine Hoffnung auf neue Ankömmlinge da ist, kommt ein greisiger Hausknecht zum Vorschein, weißen Bartes, geschorenen Haares, wilden Blickes, schmutzigen Anzugs.

Wilhelm. Solcherlei Diener sollten den römischen Kardinälen bei den Gelagen aufwarten.

B. Der sendet seine Augen im Kreise umher schweigsam und zählt, wie Viele sich im Zimmer befinden; je mehrere er gegenwärtig sieht, desto herzhafter feuert er in den Ofen ein, auch wenn die Jahreszeit ohnedies beschwerlich heiß sein sollte. Darin besteht bei ihnen der Haupttheil der Bewirthung, wenn man vor Schweiß zerfließen möchte. So Jemand, an

ten Dunst nicht gewöhnt, um nicht zu ersticken, ein Ritzlein des Fensters öffnet, so giect man ihm sofort zu hören: »Fenster zugemacht!« Antwortest Du: »Ich halte es nicht aus,« so heißt es: »So suche Dir ein ander Wirthshaus!«

W. Und gleichwohl dünkt mir nichts gefährlicher zu sein, als daß so Viele einen und denselbigen Dunst, sonderlich bei ermüdetem Körper, einschlucken und hier Speise zu sich nehmen und mehrere Stunden sich aufhalten. Denn auch abgesehen von dem knoblauchduftenden Aufstoßen und faulen Ausdünstungen; so sind doch Viele da, so an geheimen Krankheiten leiden, und jegliche Krankheit führet ihren Ansteckungsstoff bei ihr. Wenigstens haben sehr Viele die spanische, oder, wie Andre sie nennen, die französische Räude*), da sie sich bei allen Völkern verbreitet hat. Von solchen Leuten dräuet, sollte ich meinen, nicht geringere Gefahr, denn von den Krätzigen. Du kannst errathen, wie gefährlich eine solche Pest sei.

B. Die Deutschen sind herzhafte Leute, die lachen über solche Dinge und kümmern sich nicht darum.

W. Gleichwohl sind sie es auf Kosten Vieler.

B. Was soll man mit ihnen anfangen? Sie haben sich einmal also gewöhnt, und es zeugt von einem sich gleich bleibenden Geiste, bei seinem Grundsatze zu beharren. — — — Aber höre weiter. Hierauf kommt gedachter bärtiger Ganymedes zurück und deckt die Tische, so viel er deren für jene Zahl hinreichend hält, mit leinenen Tüchern. Aber, Du großer Gott, wie nicht milesisch sind diese Tücher**)! Man könnte sie füglich hanfene Segeltücher, die vom Mastbaum losgebunden sind, nennen. Einem jeglichen Tische hat er mindestens acht Gäste bestimmt. Diejenigen, so mit der vaterländischen Sitte bekannt sind, setzen sich nach eines Jeden Lust und Belieben hin, sintemal zwischen Arm und Reich, zwischen Herr und Knecht kein Unterschied obwaltet.

W. Das ist jene alte Gleichheit, so die Tyrannei anjetzo aus der Welt entfernt hat. Also, mein' ich, hat der Herr vordem mit seinen Jüngern gelebt.

B. Wie nun alle sitzen, kommt jener wilde Ganymedes abermalen herfür und zählet von Neuem die Gesellschaft. Bald kehrt er wieder und setzt Jeglichem ein hölzernes Tellerlein dar, und einen Löffel, aus demselbigen kostbaren Stoffe geschnitzet, sodann einen gläsernen Becher, und ein wenig darnach Brod. Das macht sich ein Jeglicher mit Muße rein, derweile der Brei gekocht wird. So sitzt man unterweilen schier eine Stunde lang.

(Fortsetzung folgt.)

*) Zu jener Zeit wüthete die, wie man glaubt, von den Spaniern aus Amerika gebrachte lues venerea, oder nach Erasmus Ausdruck scabies Hispanica seu Gallica dergestalt, daß selbst namhafte Männer, wie z. B. Ulrich Hutten, von ihr nicht verschont blieben. Sie war damals keineswegs bloß ein Zeichen der Unkeuschheit.

**) Die milesischen Webereien waren im Alterthume sehr berühmt. Cf. Plin. H. N. XXIV. 2, 6.

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

Die alte Kathedrale von Boulogne soll wieder in ehemaligem Glanze hergestellt werden; dieser Tage hat man den Grundstein zum Baue gelegt, welcher nun rasch betrieben werden wird.

In Upsala ist vor ein Paar Wochen die Tochter des berühmten Linne in einem Alter von 90 Jahren gestorben; der königliche Hof hatte sie stets ausgezeichnet, und viele Reisende ihr Besuche abgestattet. Ihr Vermögen bestimmte sie zwei Urenkeln des gefeierten Naturforschers zum Erbe.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 7. Mai: d. Kaufmann W. Langer S. — Eine unehl. T. — Den 8.: d. Kaufmann G. Koschny S. — d. Pflanzgärtner G. Preuler T. — Den 9.: d. Buchbindermstr. J. Wolfram T. — d. Kutscher C. Schuder S. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 8. Mai: d. Goldarbeiter W. Reichel S. — d. Literat G. Schneiderreit S. — Den 9.: d. Bäckermstr. F. Wiedermann S. — d. Privat-Lehrer D. Landsberg T. — d. Erbsaß in Lehmgruben D. Schöpe T. — Eine unehl. T. — Den 11.: d. Kaufmann J. Munk T. — Den 12.: d. Schneider C. Kolbert T. — d. Tischler F. Thiel T. — d. Schneiderges. H. Velthusen S. — d. Gürtlerges. A. Klömann S. — d. Haush. G. Thum S. — d. Pflanzgärtner G. Lange S. — d. Tischler in Lehmgruben D. Hochbauer S. — d. Tagarb. G. Dohring T. — Ein unehl. S. — Eine unehl. T. — Den 13.: d. Gürtlermstr. B. Heiber S. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 12. Mai: d. Haushälter E. Krell S. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 13. Mai: Schuhmachergef. S. Pilick mit Jgfr. H. Weiß. — Kutscher J. Salbey mit Wittfr. C. Machnick. — Den 14.: Faktor in der Eisengießerei H. Bastide mit Jgfr. B. Bergmann. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 13. Mai: Schneider C. Junge mit Fr. M. T. geb. Schlinger, verehl. gewes. Schaffert. — Gemeindiener in Kleinburg G. Hoffmann mit Wittfrau Meyer. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 14. Mai: Schwarzviehtreiber W. Weiß mit Jgfr. H. Schölzky. —

In der Garnisonkirche.

Den 22. April: Gefreiter G. Flanse mit C. Glöckner. —

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.